

Kapitalanlegerinnen favorisieren die Substanzerhaltung

Von Ursina Schneider-Bodmer

Bilden die Frauen eine eigene Investorenklasse und sind sie die besseren Vermögensverwalter als ihre männlichen Kollegen? Die Meinungen hierzu sind mannigfaltig. Hätte man die Fragen vor vierzig Jahren gestellt, so wäre die Antwort eindeutig verneinend gewesen.

In den vergangenen vier Jahrzehnten hat sich die Stellung der Frau innerhalb der Gesellschaft markant verändert. Viele Frauen verfügen heute über eine gute Ausbildung und sind erfolgreich in ihrem Beruf tätig. Haben früher die Frauen nach der Heirat ihren Beruf an den Nagel gehängt und sich nur noch um die Erziehung der Kinder und den Haushalt gekümmert, so bringen heute immer mehr von ihnen erfolgreich die Familie mit ihrem Berufsleben in Einklang. Die entsprechenden Gesetzesanpassungen (Gleichstellung der Frau) und die notwendigen Einrichtungen wie Hort und Kindertagesstätte machen dies möglich.

Mehr Eigenständigkeit

Rund 45% der Frauen sind heute teilweise oder voll berufstätig, verfügen somit über ein eigenes Einkommen und sind nicht mehr finanziell abhängig vom Ehemann. Dies insbesondere, wenn die Frau bereits vor der Ehe berufstätig war. Es ist an der Tagesordnung, dass die Ehefrau neben dem gemeinsamen weiterhin ihre eigenen Konten hat und auch eigene Investitionen eingeht.

Ein weiterer Aspekt im Wandel der Zeit ist die steigende Lebenserwartung der Frauen gegenüber den Männern. Hinzu kommt, dass viele Männer bei der Eheschliessung älter sind als ihre Partnerinnen. Die Frau ist somit vielfach der überlebende Teil eines Ehepaares. Dies sowie das revidierte Ehe- und Güterrecht führen dazu, dass Frauen beachtliche Vermögen durch Erbschaft erwerben. Der Umgang mit plötzlich ererbtem Vermögen fällt vielen Witwen schwer, vor allem wenn sie vor dem Erbanfall nicht über die finanzielle Situation im Bilde waren.

In diesem veränderten Umfeld ist eine weibliche Investorenklasse eigener Prägung entstanden. Die Emanzipation der Frau hat zu höherem Ausbildungsniveau, Selbstständigkeit und Eigenverantwortung geführt. Die heutige Investorin ist anspruchsvoller, besser informiert und bedacht auf Transparenz.

Dieser gesellschaftliche Wandel ist ausschlaggebend für die spezifischen weiblichen Anlageziele. Während die Männer als vorrangiges Anlageziel vor allem die Finanz- und die Lebensplanung, allenfalls die Frühpensionierung nennen, steht für Frauen die finanzielle Unabhängigkeit an oberster Stelle. Dies gilt nicht nur für Frauen, die in einem Konkubinatsverhältnis leben, sondern auch für verheiratete. Bei den Konkubinatspartnerinnen fehlt das soziale Sicherheitsnetz weitgehend. Bei den verheirateten Frauen hingegen ist die hohe Scheidungsrate von 44% Anlass genug, nach finanzieller Unabhängigkeit zu streben.

Hinzu kommt, dass mit relativ hoher statistischer Wahrscheinlichkeit eine verheiratete Frau dereinst zur Witwe wird. Daraus folgt, dass sich die Vorsorge- und Finanzprobleme der Witwen um Wohn- und Nutzniessungsrecht im gemeinsamen Wohneigentum, allfällige Lücken in der eigenen Altersvorsorge sowie die Absicherung von Familie und Kindern drehen.

Spezifische Anlageziele

Gerade in der beruflichen Vorsorge haben viele Frauen Ergänzungsbedarf. Die Frau von heute darf sich nicht mehr nur auf die Familie und den Staat verlassen. Finanzielle Eigenständigkeit und Eigenverantwortung in der Altersvorsorge sind heute unabdingbar.

All diese Anlageziele bedürfen einer spezifischen Investitionsstrategie. «Frau» kann nicht mit dem gesparten Geld zocken, es muss in seiner Substanz zur Erfüllung der entsprechenden Anlageziele bewahrt werden. Ein weiteres Indiz für die eher defensive Einstellung sind die vergleichsweise schlechteren Rahmenbedingungen, denen die Investorin unter-

liegt. Denn Frauen verdienen im Durchschnitt weniger als ihre männlichen Arbeitskollegen. Der Sicherheitsgedanke ist somit massgebend für die Risikobereitschaft der Anlegerin. Oder anders gesagt: Die Unabdingbarkeit der Bewahrung des Vermögens lässt keine grosse Risikobereitschaft zu.

Ob dieser Bewahrerinstinkt der Frauen in der Natur der Frau liegt oder gesellschaftlich bedingt ist, kann nicht abschliessend geklärt werden. Man kann sich aber vorstellen, dass die Rolle der Frau immer schon von einem Zusammenhalten und Bewahren geprägt war und somit zumindest einen Teilaspekt innerhalb der typisch weiblichen Risikobereitschaft darstellt.

Frauen legen mehr Wert auf Sicherheit und Risikostreuung als Männer. Frauen wollen auf Nummer sicher gehen und zudem auch noch gut und fundiert beraten werden. Dabei müssen die Informationen so umfassend sein, dass die Materie verständlich ist und «frau» daraufhin entscheiden kann. Frauen tendieren nicht zu waghalsigen oder spekulativen Geschäften. Hingegen müssen für sie die gewählten Investitionen ethisch und ökologisch vertretbar sein. Die Anlage in ein Unternehmen der Waffen- und Kriegsindustrie ist kaum denkbar.

Auch eine Investition in eine Renditeliegenschaft ist in den Augen vieler Befragten sicherer als ein Aktienengagement und kann deswegen als Anlage in Frage kommen. Die Mietzinseinnahmen generieren einen steten Ertrag, der unabhängig von den Einflüssen der Finanzmärkte ist. Ebenso verhält es sich mit dem Besitz von physischem Gold. Fast alle Befragten sehen in einer Goldanlage eine Ergänzung und eine Art Rettungsanker. Wenn die Börsen Kopf stehen, bleibt das Gold in seinem Wert erhalten.

Frauen sind offensichtlich weniger auf Prestige bedacht als die Männer. Es ist nicht matchentscheidend, ob der Chef die Kundin persönlich begrüsst oder sie an extravaganter Anlässe einlädt. Viel wichtiger sind der persönliche Kontakt und das Vertrauen in den Vermögensverwalter. Es

wird erwartet, dass der Vermögensverwalter klar verständlich informiert und die Beratung gründlich ist.

Der Vermögensverwalter muss sich also im Klaren sein, was seine Kundin braucht und wie dies umzusetzen ist. Dabei spielt es grossmehrheitlich keine Rolle, ob die Kundin von einer Frau oder einem Mann betreut wird. Die betreuende Person muss die Gedankengänge einer Frau nachvollziehen können, über das notwendige Know-how verfügen und das uneingeschränkte Vertrauen der Kundin geniessen. Nur so ist eine umfassende und optimale Betreuung gewährleistet. Eine Vermögensverwalterin hat hierbei natürlich den grossen Vorteil, dass sie eher wie die Kundin denkt.

Die Vermögensverwalterin

Wie erwähnt, ist auch bei der Vermögensverwalterin der Sicherheitsgedanke omnipräsent. In erster Linie soll das ihr anvertraute Vermögen bewahrt werden. Allen Befragten ist die Performance zwar wichtig, steht aber nicht im Vordergrund. Angestrebt wird eine gute Performance bei weniger Risiko. Zur Risikooptimierung ist eine gute Diversifikation des Portfolios essenziell. Unter Umständen kann eine Investition mit erhöhtem Risiko zur Performanceoptimierung sinnvoll sein, allerdings nur bei kalkulierbarem Risiko. Die Vermögensverwalterin folgt einer realistischen Einschätzung und nicht einem Trend. Sie handelt weniger intuitiv und denkt eher langfristig.

Auf Grund des weiblichen Verantwortungsgefühls und der bereits erwähnten Wichtigkeit von sozialen, ethischen und ökologischen Aspekten in der Auswahl der Investitionen werden die Engagements nach sorgfältiger Recherche eher in gesunden und nachhaltigen Unternehmen eingegangen. Verfügt die Vermögensverwalterin über keine ausreichenden Informationen, nimmt sie von einer Investition Abstand. Dies teilweise im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen, die auch bei unzureichenden Informationen häufig einen Anlageentscheid fällen.

Gemäss Studien verbringen Vermögensverwalterinnen tendenziell mehr Zeit mit Recherchen als die Männer. Wohl auch deshalb führen die Frauen weniger Transaktionen aus und nehmen weniger Depotumschichtungen vor. Eine direkte Folge hiervon sind die tieferen Transaktionskosten, was sich wiederum vorteilhaft auf die Performance auswirkt.

Das erhöhte Risikobewusstsein der Frauen, ihre Geduld und die Umsicht, mit der sie Anlagen eingehen, resultieren nachhaltig in einer besseren Performance. Nimmt man all diese Faktoren zusammen, stellt man fest, dass die weibliche Anlage langfristig gesehen gewinnt.

Frauenprogramme im Angebot

Verschiedene Banken haben spezifische Frauenprogramme. Diese tragen den vorstehenden Ausführungen in der einen oder anderen Art Rechnung. Allen gemeinsam ist der für die Frauen besondere Beratungsanspruch. Die typisch weiblichen Anlageziele und Stile werden in all diesen speziellen Frauenprogrammen umfassend erkannt. Der Betreuungsansatz ist jedoch verschieden. Setzen die einen auf den Ansatz mit ausschliesslich weiblicher Beratung, so halten andere an Beratern, die die gleiche Sprache sprechen, fest. Ob das dann ein Mann oder eine Frau ist, spielt keine Rolle. Von den Befragten sind sich 90% einig, dass das Geschlecht des Ansprechpartners keine Rolle spielt.

Allen Programmen gemeinsam ist die Durchführung von spezifischen Anlässen für Frauen. Dies kann sinnvoll sein, gerade mit Blick auf Fachinformationen. Die Durchführung von Fachanlässen zu Finanz-, Vorsorge- oder Erbschaftsthemen dürfte deswegen auf reges Interesse stossen. Rund 80% der Befragten würden an solchen Fachanlässen teilnehmen. Diese Anlässe könnten auch optional mit einem kulturellen Teil ergänzt werden oder als Plattform für Networking dienen.